

DEUTSCHLANDFUNK

Redaktion Hintergrund Kultur / Hörspiel

Redaktion: Ulrike Bajohr

Feature

Selbstbildnis vor leerem Blatt

Leben und Tod der Elfriede Lohse-Wächtler

Von Rosemarie Mieder und Gislinde Schwarz

URHEBERRECHTLICHER HINWEIS

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© **DeutschlandRadio**

Sendung: 11. Februar 2011 /DLF

(auf Musik)

Sprecher 1/ Wachmann:

Was wollen Sie? Hier dürfen sie nicht herein. - Gehen Sie!

(Musik hoch)

Sprecher 1/ Wachmann:

Ihre Tochter ist nicht hier, gehen Sie.

(Musik hoch)

Sprecher 1/Wachmann:

Frieda Lohse ist weiter transportiert worden. Sie kriegen bescheid, wohin. Und nun gehen Sie endlich.

Atmo 1:

Metalltür zu

Ansage

Selbstbildnis vor leerem Blatt

Leben und Tod der Elfriede Lohse-Wächtler

Ein Feature von Rosemarie Mieder und Gislinda Schwarz

Sprecherin 1:

Das Mädchen mit schulterlangem lockigem Haar trägt eine Krone, daneben stecken Blüten. Es hat den Kopf zur Seite gedreht und schaut am Betrachter vorbei. Kein Lächeln. Im Gegenteil, das Kind presst die Lippen zusammen, blickt skeptisch und eigenwillig. Die Zeichnung trägt das Datum vom 8. Mai 1910. Frieda ist zehn Jahre alt, als sie sich so porträtiert. Eine trotzige kleine Prinzessin.

Sprecher Hubert Wächtler:

Man sagte wohl, sie sei meine Schwester, und ich habe sie lieb gewonnen wie Zwieback oder sonst irgendetwas gut Essbares

Ich weiß noch, dass sie lange, dicke, blonde Zöpfe hatte und dass sie stets beschäftigt war ... Ich sah oft eigenartige Bilder, die üblicherweise bei meinen Eltern nicht an den Wänden hingen, sondern nur herumstanden. Da war ein sehr buntes, das aus der Nähe unerkennlich blieb und das nur aus großer Ferne viele Vögel umeinander fliegend zeigte. Das guckte ich mir immer wieder an, mich vor und rückwärts bewegend, das war ein Wunder aus vielen Papierschnipseln, sehr ruppig auf eine dicke Pappe geklebt.

01 Einbl. 1

Marianne Rosowski: Also ich weiß nicht, ob das immer so rührend war. Hubert hatte schon auch als Kind es mit seiner Schwester nicht ganz einfach.

Sprecherin 1:

Marianne Rosowski, Nachlassverwalterin

01 Einb. 1 weiter:

Sie war sehr bestimmt, sie war sehr couragiert - und nun kannst du mir helfen, und dann stellte er sich bisschen blöd dabei an und dann hat sie ihn angefahren: Was bist du für `n schusseliger Kerl. Also sie war kein geduldiger Mensch.

Sprecherin 1:

Schon frühzeitig fällt den Eltern die künstlerische Begabung ihrer Tochter auf. Der kaufmännische Angestellte Adolf Wächtler und seine Frau Sidonie leben in Dresden. Frieda, geboren 1899, ist ihr erstes Kind, Bruder Hubert kommt 1911 zur Welt. Da weiß die große Schwester schon, dass sie einmal etwas mit Kunst machen möchte und setzt es beim Vater auch durch - zumindest teilweise. Weil Frauen 1915 an der berühmten Dresdner Kunstakademie noch nicht zugelassen sind, schreibt sich das junge Mädchen an der "Königlichen Kunstgewerbeschule" ein. Die steht auch ärmeren Schichten offen. Frieda belegt das Fach "Mode und weibliche Handarbeiten".

Sprecher 3/ Hubert Wächtler:

Dann sah ich eigenartige Schuhe, komische Gefäße, fremdartige Decken, die im Wohnzimmer oder im selten betretbaren Zimmer meines Vaters verteilt und dann gemalt wurden. Ich durfte davon nichts anfassen. Kleine Tiergerippe bewunderte ich unter Aufsicht und wohl auch einmal einen ganzen Kopf vom Menschen ohne Haut und Haare, der zum Zeichnen da sei.

(Musik hoch)

Die Nachtwandlerin

Sprecherin 1:

Wenig später wechselt die Schülerin von der Mode zur Grafik. Die Bedingungen hier sind modern und optimal: unterrichtet wird von namhaften Professoren und in technisch bestens ausgestatteten Kabinetten. Schon seit 1907 dürfen hier auch junge Frauen lernen, nun, im Jahr 1915, werden die Klassen nicht mehr nach Geschlechtern getrennt.

Zu Hause aber gibt es immer wieder Streit. Der Vater möchte, dass seine Tochter etwas Handfestes lernt: Bühnenbildnerin, Kostüm- oder Modellschneiderin beispielsweise. Frieda, die sich inzwischen längst Elfriede nennt, macht keine Kompromisse mehr. Sie ist 16 als sie ihre Sachen packt und in ihre erste eigene "Bude" in der Dresdner Innenstadt zieht.

Einbl. 2

Marianne Rosowski: Da ging was ab, wenn die Elfriede nach Hause kam oder die Eltern besuchte. Sie hatte ja sehr früh das Haus verlassen, mit 16 oder 17 Jahren hatte die sich von den Eltern getrennt, kam aber gerne, wenn ihr Vater im Büro war, nach Hause, um gewisse Arbeiten zu verrichten. Das heißt, zu Batiken, Wäsche zu bügeln und zu wachsen und Hubert sagt, die ganze Wohnung, die stand auf dem Kopf. Sie war eine sehr schnelle Arbeiterin und im Handumdrehen hat sie das alles organisiert. Die Mutter half ihr, denn sie mussten ja, bis der Vater wieder nach Hause kam, alles wieder in Ordnung bringen.

Sprecherin 1:

"Die Nachtwandlerin" hat Elfriede ihren Holzschnitt aus dem Jahr 1919 benannt. Eine junge Frau, umrahmt von geometrischen Figuren, streckt sich - von den Zehen bis in die Fingerspitzen hinein - nach oben. Alles in diesem Bild strebt aufwärts, einem runden Lichtball entgegen.

Sprecher Hubert Wächtler:

Eines Abends war sie gekommen und ich öffnete ihr. Sie hatte die Haare abgeschnitten und sie gefiel mir so sehr gut. Als meine Mutter hereinkam und sie so am Tisch sitzen sah, schlug sie nur die Hände vors Gesicht und klagte, das verstand ich auch wieder nicht und sah wohl fragend meine Schwester an, die lachte, doch trotzdem bekam sie etwas zu essen.

Als später mein Vater dazu kam, fluchte er nur wild, als er das Mensch am Tisch sitzen sah, knallte zwei Türen hinter sich zu und ließ sich nicht mehr sehen, bis sie gegangen war.

Sprecherin 1:

Adolf Wächtler kann nicht immer die Tür verschließen. Ab und zu begegnet er der Tochter auf den Straßen Dresdens. Und dann sind da Nachbarn, Bekannte, Freunde, die ihm erzählen, dass sie die Frieda getroffen hätten. Wie die jetzt herum laufe! Nun nennt sie sich auch nicht mehr Elfriede, sondern Nikolaus. Freunde wie der Maler Conrad Felixmüller kürzen das ganz einfach ab: Im Juni 1917 erscheint in einer Wochenschrift ein Holzschnitt von ihm: Porträt, genannt "Laus". Der Maler Otto Griebel schreibt über die "Laus" in seinen Erinnerungen:

Sprecher 1:

Sie trug einen eingedrückten schwarzen Künstlerhut auf ihrem kurz geschnittenen Haar, dazu am Körper einen kurzen Rock und eine Russenbluse, welche an dem Hüften ein Ledergurt zusammenhielt, und zum Entsetzen der Spießbürger rauchte Laus auf der Straße auch noch Tabak aus der Pfeife. Gemeinsam besuchten wir Versammlungen und Meetings des Spartakusbundes, diskutierten über die revolutionären politischen Ereignisse und betrachteten die Laus als eine ganz und gar zu uns gehörende gute Kameradin. Der Pfemfertkreis, die Künstlergruppe der Dresdner Sezession, und in dieser vor allem Otto Dix und Felixmüller, die Dichter Dietrich und Theodor Däubler, der öfters in Dresden weilte, Kokoschka, die Wigman, das war die uns umgebende intellektuelle Atmosphäre.

Musik (stuttin`with some barbecue)

Sprecher 1:

Zu Neujahr feierten wir im Atelier von Eugen Hofmann auf der Cirkusstraße ein lustiges Künstlerfest ... Und ich sehe es noch heute, plötzlich zog Laus alle Sachen herunter und tanzte splitternackt mit der Tabakspfeife zwischen den Zähnen vor uns. Laus konnte sich so etwas unbeschadet leisten; sie war exzentrisch, ihr gefiel alles Außergewöhnliche, aber nie das Gemeine, und dieser Nackttanz war großartig und gar nicht ordinär.

Sprecherin 1:

Elfriede ist noch keine zwanzig Jahre alt, steckt voller Elan, Ideen und sie hat praktisches Talent. Kunst verkauft sich in der wirtschaftlich schwierigen

Nachkriegszeit kaum. Aber Batiken ist gerade groß in Mode - also fertigt Elfriede Vorhänge, Lampenschirme, Hüte und Röcke. Ihre Sachen finden reißenden Absatz. So kann sie nicht nur ihren eigenen Unterhalt finanzieren - sie führt ein offenes Haus. In ihrem Zimmer über einem Milchladen trifft sich die Dresdner Szene:

Sezessionisten und Dadaisten. Eines Tages taucht der Maler und Sänger Kurt Lohse hier auf. Nun leben sie abwechselnd mal bei ihm, mal bei ihr. Geld spielt für beide keine wirkliche Rolle: Wenn etwas da ist, wird es ausgegeben, wenn nicht, muss irgendwie neues beschafft werden. Auf Konventionen pfeifen sie. Ihr einziges Zugeständnis: die standesamtliche Heirat 1921. Ohne Eltern und ohne kirchlichen Segen.

Otto Griebel erinnert sich:

Sprecher 1:

Ich war sehr verwundert, als Kurt Lohse sich an die Laus anschloss, ... denn zwischen ihm und Laus bestand ein zu starker Unterschied in der Lebensauffassung und im Charakterlichen. Laus war bei aller zur Schau getragenen Burschikosität feinfühlig und in der Arbeit sehr strebsam, zugleich aber sehr temperamentvoll und unternehmungslustig, Lohse dagegen unzuverlässig, berechnend und träge ... Aber sie liebten sich auf Gedeih und Verderb ... und konnten nicht wieder voneinander los.. ... Ab und zu gab es auch mal erregte und wilde Szenen zwischen beiden Liebenden, doch sie blieben ohne böse Nachwirkung.

Musik: Stuttin`with some barbecue)

Sprecherin 1:

So sehr sich die Nachtwandlerin auch dem Licht entgegenstreckt - Elfriede erreicht es nicht. Ihr Leben, vor allem aber die Ehe mit Kurt Lohse, steht unter keinem guten Stern. Ständiger Streit zwischen den beiden Künstlern und alltägliche Zänkereien zermürben die Beziehung. Sie trennen sich, finden wieder zueinander, trennen sich erneut.

auf Musik

Selbstporträt mit blauem Auge

Sprecherin Elfriede:

An die Hamburger Senatskommission für die Kunstpflege,
29. August 1928

Entsprechend Ihrer gestrigen Aufforderung mache ich folgende kurze Angaben. 1916 bis 19 in Dresden auf Kunstgewerbeschule und Akademie ausgebildet. In den folgenden Jahren vorwiegend in Dresden als Malerin tätig. 1921 verheiratet mit dem Maler Lohse, von dem ich seit 1923 getrennt lebte und welcher 1924 nach Hamburg übersiedelte. Eine langwierige schwere Erkrankung meines Mannes machte meine Gegenwart und Pflege notwendig, so dass ich 1925 nach Hamburg zog.

Trotz nochmaliger Trennung von meinem Mann behielt ich meinen Wohnsitz in Hamburg, da sich die Verdienstmöglichkeiten anfangs günstig gestalteten. Diese verschlechterten sich aber im Laufe des letzten Jahres derart, dass ich, um mich über Wasser zu halten, selbst die künstlerisch widerstrebendsten und schlechtlohnendsten Arbeiten annehmen, gelegentlich sogar Wohltätigkeitsstellen beanspruchen musste. Diese wirtschaftliche Not des letzten Jahres setzte mir, wenn auch nicht künstlerisch, so doch gesundheitlich so zu, dass ich jetzt dringend eine Summe benötige, die mir während zwei bis drei Monaten eine von äußeren Sorgen befreite Arbeit ermöglicht. Elfriede Lohse Wächtler

Einbl. 4

Milo Lohse: Dass Elfriede Lohse-Wächtler die erste Frau meines Vaters war, das hab ich später mitgekracht.

Sprecherin 1:

Milo Lohse, Musiker, Sohn Kurt Lohses

Einbl. 4 weiter:

Meine Tante hatte zwei Bilder von Elfriede Lohse-Wächtler. Zwei handcolorierte Lithografien, die mein Vater und Elfriede Lohse-Wächtler so in Kneipen anboten zum Verkauf. Das sind so kleine farbige Sachen gewesen. Und das eine - diese Lithografie ist ein Engel und das andere ist Salome mit dem Kopf des Johannes. Und

diese Salomé sieht aus wie meine Mutter. Und meine Tante war der Meinung, dass meine Mutter für die beiden Aktmodell gestanden hat. Dass möglicherweise da der Kontakt zustande gekommen ist.

Musik :Stuttin`with some barbecue)

Sprecherin 1:

Es sind die großen ausdrucksstarken Augen Elfriedes, so wie sie auf vielen Fotos und Selbstporträts zu sehen sind. Das Gesicht ist dick mit Bleistiftstrichen umrissen, ein voller Mund, eine kräftige Nase. Aber von der Nase ziehen sich nun Falten nach unten, die Haare hängen wirr in die Stirn und der Blick ist panisch-starr, wie nach innen gerichtet. Unterm linken Auge liegt ein tiefer Schatten.

Der Dadaist Johannes Baader, einer der engsten Freunde des Paares, berichtet:

Sprecher 1:

Vor einem halben Jahr riss er vor ihr aus: "Sie gibt mir nichts, ich muss was Weiches und Warmes haben", gestand er. Der Mann hat sich einem Fräulein Haun zugewandt; mit dieser hat er zwei Kinder. - Sie empfindet es als sehr bitter, dass sie früher aus wirtschaftlichen und künstlerischen Gründen verschiedentlich Schwangerschaften abbrechen musste.

Sprecherin 1:

Baader sieht nicht nur die Beziehung zerbrechen, er erlebt auch Elfriedes erste tiefe psychische Krise. Gemeinsam mit Hubert steht er ihr bei - auch als das ein hartes Eingreifen erfordert: Der Schatten in Elfriedes Gesicht ist ein blaues Auge. Eine Auseinandersetzung mit dem Bruder, bevor es gelingt, sie am 4. Februar 1929 in das Psychiatrische Krankenhaus Hamburg-Friedrichsberg zu bringen.

Musik

Sprecherin:

Johannes Baader

Sprecher:

Am 1. Februar `29 äußerte sie Vergiftungsideen. Der Dentist, bei dem sie wohnte, habe ihr eine vergiftete Pille gegeben. Ihr Mann bekomme auch solche Pillen

Einbl. 6

Hubert Heilemann: In der Krankengeschichte sind einige Symptome aufgeführt, ich lese das einfach mal vor: Bezieht viel aus ihrer Umgebung auf sich, fast stuperös, stuperös bedeutet erstarrt.

Sprecher:

Hubert Heilemann, Neurologe und Psychiater

Starke Ambivalenz des Willens, Ambivalenz bedeutet man weiß nicht, möchte man das oder was anderes, das eine, das andere, das Gegenteil oder doch nicht. Völlig entschlussunfähig und ratlos, stimmungslabil, weinerlich, vermutet in jeder harmlosen Äußerung etwas besonderes, beobachtet ihre Umgebung beziehungsvoll.

Sprecher Hubert Wächtler:

Sie konnte zu keinem Menschen mehr vernünftig sprechen, sie hatte keinen vernünftigen Gedanken mehr. Sie erzählte, sie müsse Geld haben und fliehen, ihren Mann retten, sie hätte alle unglücklich gemacht, sie wäre an allem Schuld.

Einbl. 7

Hubert Heilemann: Sie war dort etwa 8-9 Wochen. Dort wurden einige Symptome beschrieben, die schon damals im Hinblick auf Schizophrenie gedeutet wurden. Allerdings war man sehr vorsichtig und zurückhaltend mit der Diagnose wegen der kurzen Beobachtungszeit wie der Begriff damals lautete. Man hielt es auch für möglich, dass bei einer unsteten Persönlichkeitsstruktur bei besonderen seelischen Belastungen vielleicht auch bei der vorüber gehenden Einnahme von Drogen ein psychotischer oder psychoseähnlicher Zustand bei Elfriede Lohse-Wächtler ausgelöst wurde.

Sprecher 2:

17. Februar 1929: Patientin setzt sich vor den Spiegel und malt sich selbst. Zeichnet ihre Mitpatienten und Winterlandschaft

28. Februar: Auch während der Essenszeiten wollte Patientin die Zeichnungen nicht beiseite legen und weinte, als sie dazu aufgefordert wurde ... 2. März: Will die Kranken mit Gewalt malen, auch wenn dieselben sehr dagegen sind.

3. März: Patientin war ruhig, beschäftigte sich dauernd, malt in einem fort.

- Patientin hat fortwährend gezeichnet
- Zeichnet den ganzen Morgen
- Zeichnet in einem fort
- Malt und zeichnet den ganzen Tag

Einbl. 8

Hildegard Reinhardt: Das ist hier son typisches Blatt aus Friedrichsberg.

Sprecherin 1:

Hildegard Reinhardt, Kunsthistorikerin

Einbl. 8 weiter:

Sie sehen eigentlich wie eine ganz normale klassische Bildniszeichnung ein Pastell zeigt eine Dame bis zu den Schultern, die Haare etwas unfrisiert zurück gekämmt, der Ausdruck der Augen verwirrt mit tief hängenden rötlichen Augenlidern ist sie platziert vor einem vermutlichen Gebäude der Anstalt und einem sehr sehr kahlen Baum. Also wenn man den Ausdruck das Gesichts nicht so ganz genau sich anschaut, könnte man denken, es ist eine flüchtige Zeichnung einer Person, die sie gekannt hat.

Sprecher 2:

Krankenakte 30. März 1929:

Gewann in den letzten Tagen zusehends an gesunder Initiative und Interessen, war auch zugänglicher und geneigt, nähere Beziehungen aufzunehmen. Zeichnete am liebsten: Kranke ihrer Umgebung und Ausblicke aus den verschiedenen Fenstern ... Ein Schleier von Ratlosigkeit und Unsicherheit war noch vorhanden.

Sprecherin 1:

Als Elfriede Lohse-Wächtler die Psychiatrische Anstalt an diesem Nachmittag verlässt, hat sie etwa 60 Zeichnungen bei sich: Die "Friedrichsberger Köpfe". Schon

wenige Wochen später hängen sie in einer renommierten Hamburger Kunstgalerie und erregen große Aufmerksamkeit.

Endlich scheint es aufwärts zu gehen:

Sprecher 1:

Mai 1929: Die Hamburger Kunsthalle erwirbt zwei Pastelle.

Juni : Ausstellungsbeteiligung in Altona

August: Einzelausstellung mit Aquarellen und Ölbildern

September: Beteiligung an der großen Altonaer Kunstaussstellung gemeinsam mit Kokoschka, Klee, Kandinsky, Nolde.

Einbl. 9

Hildegard Reinhardt: Und es gibt auch diese Zeichnung Das Hauptgericht, und zwar ist das eigentlich eine Szene, ein großes Bankett wird geschildert an dem ihre Freunde sitzen, relativ verzerrt karikierend im Gesichtsausdruck. Und sie sitzt unten unter dieser Tischplatte und ihr Kopf kommt aus dem Tisch heraus und man denkt, jetzt fangen sie an, sie zu verspeisen, ja.

Musik

Sprecherin Elfriede:

Der Zerfall beginnt schon wieder, was für das malerisch-künstlerische Weiterstehenwollen sehr zum "Vorteil"!? sein soll.

Zu deutsch, es ist zum Kotzen. Und ich bin natürlich schuld. Jetzt ist es 5 1/4 früh, Hauptbahnhof Hamburg.

Sprecherin 1:

Elfriedes Erfolg macht ihre Probleme nicht kleiner. Es ist die Zeit der Weltwirtschaftskrise, und auch wenn sie hier und da eine Zeichnung verkauft - sie muss sich immer wieder ans Wohlfahrtsamt wenden. Dazu kommt psychische Labilität; ihre Freunde ziehen sich nach und nach zurück.

Vor allem jedoch: Eine Trennung von Kurt Lohse gelingt nie wirklich. Und helfen kann er ihr schon gar nicht. Auch er ist freier Maler, lebt längst mit Else Haun zusammen und hat mit ihr drei Kinder. Auch hier herrscht bitterste Armut.

Einbl. 10

Milo Lohse: Meine Mutter hat sozusagen dann - diese Familie mit erkämpft . Sie hat den Haushalt gemacht und hat: Kurt, du musst jetzt mal wieder Geld ranholen, ich muss den Kindern was zu essen kaufen. Ja so war das. Und dann kam irgendein - so genannte Freunde, besuchten uns und da war gerade ein Bild, eine Gewächshausstudie, die hängt jetzt in der Kunsthalle, die hat die Hamburger Kunsthalle gekauft, aber das ist die Studie. Das Gewächshausbild, neue Sachlichkeit, in diesem Stil gemalt. Da kamen dann diese Freunde und fanden das Bild toll. Ja, sagte mein Vater - das könnt ihr ja kaufen. Oh ja, das kaufen wir mal. Und zog sein Portmonee raus und sagte: Ich hab grade nur fünf Mark da. Ja, gib mir die fünf Mark (lacht) -

Sprecherin:

Elfriede schreibt ihrem Bruder am 28. April 1931

Sprecherin Elfriede:

... . Also nochmals zum Tagesklatschereignis ... ganz sachlich ist zunächst wieder der bevorstehende Auszug aus Altona -, ferner die gestern erfolgte Pfändung und Abholung Lohsescher Bilder, nicht ohne Tragikkomisches oder vielmehr hysterisch, kinohaftes Theater von Seiten Elsa Haun.

Einbl. 11

Milo Lohse: Wie es auch mit Elfriede war. Wenn was verkauft wurde, dann wurde geprasst. Dann wurde Champagner und Kaviar sozusagen - und blöderweise war dann das Geld ganz schnell alle (lacht) und die Situation war dann wieder sehr deprimierend.

Sprecherin Elfriede:

... Das Ausbleiben der üblichen "Abendgäste" veranlasste Lohse heute wieder zu besonderer Liebenswürdigkeit. Oder aber er veranlasst mich zu dauernden "Zicken". Ich möchte hier nicht weiter an seiner wirklichen "Güte" & sog. "Geduld" tippen. Aber ich muss schon gestehen, dass ich oft nicht weiß, woran ich bin.

Sprecherin:

Elfriede an ihren Bruder im Mai 1931:

Sprecherin:

Deinen ... Brief habe ich erhalten. Leider muss ich diesen hier unfrankiert an Dich absenden, da mir das dazu nötige Geld fehlt. Ich befinde mich augenblicklich wieder in einer äußerst kritischen Situation, so dass ich heute entschlossen bin, den mir höchstpeinlichen Weg zum Wohlfahrtsamt zu gehen. Denn die Eltern werden mir ja doch höchstwahrscheinlich nicht helfen können. Außerdem wäre es ja auch eine Unverschämtheit von mir.

Sprecherin 1:

Anfang Mai 1931 kommt ein Brief aus Dresden. Die Eltern haben eine Fahrkarte in den Umschlag gesteckt.

Elfriede nimmt das Angebot an.

Musik

Selbstbildnis im Spiegel

Einbl. 12

Hildegard Reinhardt: Und ist als vollkommen zerrüttete Person 1931/32 zu ihren Eltern zurück, vollkommen kaputt, psychisch kaputt ohne jegliches Geld. Und der Vater war ein Mensch, war ein Angestellter, für den ganz andere Regeln galten und diesem Lebenskonzept widersprach die Tochter vollkommen. Da muss es wohl auch wieder zu Tötlichkeiten gekommen sein zwischen ihr und dem Vater.

Sprecherin 1:

Bruder Hubert ist Seemann geworden und in der Welt unterwegs, die Sezessionisten haben sich in alle Winde zerstreut - es gibt nur noch wenige Menschen in Dresden, die Elfriede jetzt nahe stehen.

Der Maler Otto Griebel ist einer von ihnen.

Sprecher 1:

Und dann eines Tages tauchte die Laus plötzlich bei mir auf.Laus sah verstört und blasser noch als früher aus, ihre Augen glänzten seltsam fiebrig und irrten unbeständig im Raum umher. Sie erzählte verworren, hatte sich in Hafenschänken mit einem Zigeuner herumgetrieben, lachte, weinte durcheinander. .Meinen Fragen nach Lohse wich sie dabei aus, und ich merkte, dass sie in einer schlimmen seelischen Verfassung war.

Einbl. 13

Hubert Heilemann: Ihr Vater hat sich deshalb im Oktober 1931 an den Prof. Weigand gewandt, das war der ärztliche Direktor der entsprechenden Klinik in Hamburg, und ihn um Hilfe gebeten. Dieser Antwortbrief von Prof. Weigand vom 15.10.1931 ist erhalten. Darin heißt es u.a.:" Ihre Tochter war hier wegen einer geistigen Erkrankung in Behandlung, deren Diagnose bei der Entlassung noch nicht sicher feststand. Es handelte sich entweder um ein Spaltungsirresein - das war der damalige Begriff für Schizophrenie - oder um einen reaktiven psychischen Ausnahmezustand bei einer Persönlichkeit, die zu solchen Reaktionen disponiert ist"

... ..

Sprecherin 1:

Immer wieder malt Elfriede sich selbst. Vor allem ab 1930 entsteht eine Serie von Selbstporträts. So als müsse sie sich ständig aufs Neue suchen, vielleicht aber auch aus Angst, sie könne sich für immer verlieren.

Eines ist ein großformatiges Pastell als Halbakt, ihr "Selbstbildnis im Spiegel". Eine Frau an der Schwelle des Alters mit welkender Haut, schlaffen Brüsten und Hoffnungslosigkeit im Gesicht. So, ohne jeglichen Schutz, liefert sie sich dem Betrachter aus.

So hat das bisher noch nie eine Malerin gewagt.

Einbl. 14

Georg Reinhardt. Wenn man etwas sagen darf zu diesen Blättern, kann man von einem schonungslosen Realismus sprechen. Und diesem Prinzip dieser Darstellung hat sie sich selbst unterworfen.

Sprecherin 1:

Georg Reinhardt, Kunsthistoriker

weiter Einbl. 14

Sie werden diese desillusionierenden Selbstbildnisse immer wieder finden, es gibt eigentlich kein Schönes in Anführungszeichen. Sie hat sich immer wieder schonungslos dargestellt. Krank, nicht fröhlich, deprimiert. Also ihre jeweiligen psychischen Zustände hat sie in diesen Selbstbildnissen visualisiert.

auf Musik

Sprecherin Elfriede:

Der Äther des Weltalls zieht in Form von Buchtelduftwellen aus der Küche an mein Lager, in dem ich leider eines gebrochenen Knöchels wegen das "Vergnügen" habe, liegen zu müssen Wenn diese Fußgeschichte, was ich hoffen möchte, bald wieder richtig in Ordnung ist, möchte ich wohl ernsthaft alles noch mal neu und von vorn anfangen.

Schon die Tatsache, mit anzusehen, wie der Vater mit gleichmäßiger Ausdauer Woche für Woche früh zur Arbeit stampft, ohne vielleicht je das Ziel seines Wunsches zu erreichen ...

Verschiedene "gute Freunde" haben mich wohl unterdessen aufgegeben? Nun ja! Freilich. oder vielmehr, ich bin blöde genug, trotz aller Erfahrung immer noch zu glauben, dass es doch noch Menschen gibt.

Mir wachsen allmählich die Haare bergblau auf den Zähnen.

Musik weg

Schmeiße nunmehr diesen ganzen Papiersalat in einen Topf, rühre dreimal gut um, stampfe mit dem Fuße und Dir erscheint die Muse in blauer Bluse aus Odelideladeluse als der Duse. So nun ist es genug, wirklich genug mit diesem Automatengeplärr. Kein anständiger Mensch hält mich sonst für ernst und normal.

Einbl. 15

Hubert Heilemann: Elfriede Lohse-Wächtler wurde am 17. Juni 1932 nach Arnsdorf verlegt. Sie war nicht mehr zwischendurch zu Hause weil offensichtlich die Eltern sich überfordert fühlten. Unter der Voraussetzung ist zu verstehen - wie immer man die Krankheit auch benennen mag - dass Elfriede Lohse-Wächtler psychisch krank war und dafür spricht doch vieles, wenn nicht alles - dass die damals etwa 60jährigen die Eltern völlig überfordert waren und Schutz suchten und Hilfe suchten für ihre Tochter in einer damals ja sehr neuen erst 20 Jahre alten europaweit anerkannten Heil- und Pflegeanstalt. Das war eine angesehene Anstalt hier.

Sprecherin Elfriede:

Liebe, warum höre ich nichts mehr von Euch? Ich bin so traurig darüber und einsam und allein. ... Mir fehlt es so sehr an notwendigen Sachen, Papier! etcBitte besucht mich doch am Sonntag oder sendet mir Papier, Terpentin, Leinöl. Auch Wolle hätte ich gern, um etwas zu stricken beziehungsweise zu häkeln. Mir fehlen auch warme Strümpfe. Dürfte ich dann außerdem noch um ein paar Nüsse oder so etwas bitten. Noch lieber aber, ihr würdet euch wirklich entschließen können, mich nach Hause zu nehmen. Bitte tut das doch.

Einbl. 16

Hildegard Reinhard: Und dann hat sie dort sich auch einigermaßen regenerieren können in den ersten Jahren offensichtlich und hat wirklich ganz grandiose Zeichnungen von kranken Frauen hauptsächlich gestaltet, die sogenannten Arnsdorfer Köpfe, Arnsdorfer Krankenzeichnungen. Ich finde, das ist wirklich das grandioseste was sie geschaffen hat und was auch wirklich einzigartig in der Geschichte der Zeit steht.

Sprecherin 1:

Das Brustbild einer Frau mit Schalkragen, die Frau mit Hängebacken, die Bucklige, die Kranke mit aufgerissenen Augen, die alte Frau mit Nachthaube, die Bäarin. - Auf einem Blatt steht: Fanny Riedel. Eine Frau sitzt auf einem Stuhl. Sie hat uns den Rücken zugewandt, hält die Arme verschränkt. Den Kopf ein wenig zur Seite geneigt, scheint sie sich zu verweigern: Ich will nicht, dass du mich malst! Dabei war es wohl

sie selbst, die ihren Namen über die Zeichnung gesetzt hat und als erstes den Stuhl unbeholfen auf das Blatt strichelte.

Sprecherin Elfriede:

Arnsdorf, 4. Juli 1932

Liebe Mutter, als erstes möchte ich sehr wünschen, dass du nach deinem letzten Besuch von hier gut zu Hause angekommen bist. - Weiter hoffe ich, dass ich nun die längste Zeit hier gewesen bin und ihr mich vielleicht schon gar am Sonntag mit nach Hause nehmen werdet, wenn Euch daran liegen sollte, mich noch lebens- und arbeitsfähig unter euch weilen zu sehen ...

auf Musik

Selbstbildnis vor leerem Blatt

Sprecherin 1:

Vor der Malerin liegt ein weißes Blatt Papier. Mit der einen Hand hält sie es fest, in der anderen müsste eigentlich ein Stift liegen oder vielleicht ein Pinsel. Aber sie greift ins Leere. Nach vorn gebeugt, angespannt und wie mit angezogenen Schultern sitzt die Frau am Tisch und starrt mit wirrem Ausdruck aus dem Bild heraus. Selbstporträt vor leerem Blatt hat Elfriede es genannt. Schwarzbraune Aquarellfarben setzen sich scharf von einem roten Hintergrund ab. Die Striche sind heftig und wie in großer Hast gemalt. Sie zeigen zerdrückte Kleidung, ungepflegtes Haar, eine unruhige Person. Deren Blick ist angstvoll und verstört zutiefst.

Atmo: Tür

Sprecherin 1:

Am 1. Januar 1934 tritt das "Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses" in Kraft.

Ab sofort können Anstaltsdirektoren mit Hilfe von Erbgesundheitsgerichten die Sterilisierung "unheilbar" psychisch Kranker anordnen. Es sind Ärzte, die solche Entscheidungen treffen. Ärzte, die sich dem Wohl ihrer Patienten verschrieben hatten. Und die oft genug in Einrichtungen arbeiten wie Arnsdorf. Einrichtungen,

deren guter und fortschrittlicher Ruf über Jahrzehnte ein ganz besonderes Vertrauen geschaffen hatte.

Elfriede lebt nun seit fast zwei Jahren hier.

Einbl. 19

Milo Lohse: Und meine, die älteste Schwester ist 29 geboren und mein Bruder ist ebenfalls auch 29 geboren, der älteste. Neun Monate nach meiner älteren Schwester. Und ein Jahr später dann dritte Schwester, die Tatjana. Und ich weiß, dass Freunde meiner Eltern sie gedrängt haben, zu heiraten wegen der Kinder. Die waren da nämlich schon fünf, sechs, sieben Jahre alt.

Sprecherin 1:

Es gibt nur zwei Scheidungsgründe, die das Bürgerliche Gesetzbuch in den 30er Jahren zulässt: schuldhaftes Verhalten und unheilbare Geisteskrankheit. Die Zerrüttung einer Ehe gehört nicht dazu.

Elfriede hätte die Scheidung wegen schuldhaften Verhaltens fordern können. Sie hat es nie getan, obwohl beide seit Jahren keinerlei Kontakt mehr zueinander haben.

Nun folgt Kurt Lohse dem Drängen der Freunde, ein wenig Ordnung in sein Leben zu bringen. Am 10. Mai 1935 spricht das Preußische Landgericht Altona/Elbe die Scheidung "wegen unheilbarer Geisteskrankheit" aus.

Kurt Lohse und Elsa Haun heiraten am 28. Dezember 1935 in Hamburg, die drei Kinder erhalten endlich den Namen ihres Vaters. 1939 und 1940 werden zwei weitere Söhne geboren.

Musik

Sprecherin 1:

Elfriede Lohse-Wächtler hat mit der Scheidung den letzten Schutz verloren. Sie wird entmündigt, ihr gesetzlicher Vormund ist der Dresdner Jurist Dr. Georg Blumstock. Er legt keinen Widerspruch ein, als der stellvertretende Direktor der Landesanstalt Arnsdorf, Dr. Rudolf Klaubert, einen Antrag auf Sterilisation stellt. Seine Begründung: Schizophrenie.

Einbl. 20

Hubert Heilemann: Es galten bei der Zwangssterilisierung folgende drei Krankheiten als Grund, das war Schizophrenie, denn die wurde als Erbkrankheit aufgefasst und als unheilbar, zweitens erbliches Anfallsleiden Epilepsie und drittens Schwachsinn, erblicher Schwachsinn.

Sprecherin 1:

Am 14. August 1935 erlässt das Dresdner Erbgesundheitsgericht den Sterilisationsbeschluss.

Als Adolf Wächtler die Entscheidung erhält, beginnt er zu kämpfen. Er erhebt Einspruch, recherchiert in Bibliotheken und Archiven, schreibt an den sächsischen Gauleiter Mutschmann und sogar an Hitler. Aber er kann die Maschinerie nicht aufhalten.

Sprecher 1:

11. November 1935: Ab sofort sind jegliche Besuche bei Elfriede Lohse-Wächtler untersagt.

- Elfriede Lohse-Wächtler wird in die Frauenklinik des Stadtkrankenhauses Dresden-Friedrichstadt verlegt.

- Adolf und Hubert Wächtler wenden sich an den Direktor der Frauenklinik, um die Sterilisation noch zu verhindern.

20. Dezember 1935: Elfriede Lohse-Wächtler wird von zwei Ärzten sterilisiert.

Sprecherin 1:

Eine Bleistiftzeichnung aus dem Jahr 1936. Elfriede zeigt eine Gebärende. Mit dem Kopf nach unten, die Arme ausgestreckt, hängt sie, als wäre sie gekreuzigt. Aus ihrem Schoß steigt ein Kind empor zum Himmel. "Leben" - hat die Malerin ihr Bild genannt.

.

Musik

Sprecherin 1:

April 1940: in einer Villa in Berlin, Tiergartenstraße 4, wird die Vernichtung von so genanntem "lebensunwerten" Leben geplant. Die Aktion mit dem Decknamen T4 richtet sich gegen Behinderte und psychisch kranke Menschen.

Einbl. 22

Boris Böhm: Am Morgen des 31.7.40 fuhren drei oder vier Busse in der Landesanstalt Arnsdorf vor.

Sprecherin 1:

Boris Böhm, Leiter der Gedenkstätte Pirna/Sonnenstein

Einbl. 22 weiter:

Insgesamt 88 vorher dazu bestimmte Patienten wurden zu diesen Bussen gebracht. Ihre Sachen waren schon am Vortag gepackt worden und ihnen wurde am Abend verkündet, dass sie am nächsten Tag in eine andere Heilanstalt verlegt würden.

Sprecherin 1:

Nur wenige Stunden später trifft Sidonie Wächtler in der Arnsdorfer Klinik ein. Die Eltern hatten bei der Arnsdorfer Anstaltsleitung den Antrag gestellt, die Tochter für einige Wochen Urlaub nach Hause zu holen. Aber Elfriede ist nicht mehr hier. Den Grund erfahren die Eltern vier Tage später durch ein Schreiben der Landes- Heil- und Pflegeanstalt Sonnenstein.

Sprecher 2:

Wir teilen Ihnen mit, dass die Patientin Anna Frieda Lohse, geborene Wächtler, auf ministerielle Anordnung gemäß Weisung des Reichsverteidigungskommissars in die hiesige Anstalt verlegt worden ist.

Einbl. 23

Boris Böhm: In den Vormittagsstunden ist die Fahrzeit zwischen Arnsdorf und Pirna vielleicht 30 - 50 Minuten gewesen. Nach unter einer Stunde fuhren die Busse hier im Hof dieser Euthanasieanstalt vor. Sie wurden ja von Krankenschwestern begleitet wurden hier von Krankenschwestern in Empfang genommen die sie dann ins Erdgeschoß dieses Gebäudes, das ist das ehemalige Paralytikerhaus C 16 geführt durch die östliche Tür.

Sprecherin 1:

Noch am selben Tag wendet sich der Vater an die Direktion von Sonnenstein, und bittet darum, seiner Tochter den bereits in Arnsdorf beantragten Urlaub zu gewähren. Die Mutter macht sich wieder auf den Weg, um Elfriede abzuholen. Sie kommt bis ans Tor, dann wird sie von einem Wachmann fortgeschickt.

Einbl. 24

Boris Böhm: Dort wurden sie zunächst erstmal alle gewogen, gemessen und fotografiert und anschließend wurden sie schrittweise in einen großen Raum gebracht, in dem dann der Anstaltsdirektor Schumann, ein weiterer Arzt und die Oberschwester und Büroangestellte saßen, denen lag dann auch schon die Krankengeschichte vor und der sogenannte Meldebogen und der Anstaltsdirektor hatte dann nur zwei Aufgaben: Er musste sich die Konstitution von Elfriede Lohse-Wächtler anschauen und anhand dieser Konstitution für die Angehörigen möglichst glaubwürdige Sterbediagnose stellen, in ihrem Fall wurde ja Lungenentzündung eingetragen. Das stand sozusagen zu diesem Zeitpunkt schon fest

Atmo TÜR

Einbl. 25

Boris Böhm: Hier in diesem Vergasungsraum in dem wir uns jetzt befinden waren dann auch zur Tarnung drei Duschköpfe dass also tatsächlich ein Eindruck für diese Frauen war, dass es sich hier um einen Dushraum handelt. Die Krankenschwestern haben aber dann die Tür zu diesem Raum verschlossen, dann den Anstaltsdirektor Schumann herunter geholt, der dann in einem benachbarten Raum und dort befanden sich ein einem abgeschlossenen Holzverschlag zwei Kohlenmonoxid-Gasflaschen und er drehte dann die Gashähne auf und über ein Rohrleitungssystem wurde dann das Gas in diesen Raum hier geleitet. Und über mehrere Düsen, die im Boden angebracht waren, strömte dann reines Kohlenmonoxid in diesen Raum und diese dann ganz verzweifelten Menschen haben vielleicht noch zehn Minuten gelebt und Todesqualen erlitten, bis sie dann erstickt sind.

Musik

Sprecher 2:

"Es tut uns leid, ihnen mitteilen zu müssen, dass ihre Tochter Anna Frieda Lohse, geborene Wächtler trotz aller Bemühungen der Ärzte, die Patientin am Leben zu halten, an einer Lungenentzündung mit Herzmuskelschwäche gestorben ist. Der Leichnam musste aus seuchenpolizeilichen Gründen sofort eingeäschert werden."

Sprecherin 1:

Adolf Wächtler schreibt einen Brief an das Kultusministerium Berlin und fügt die "Lebens- und Todesgeschichte unserer Tochter Frieda" bei. Den Totenschein nennt er "eine glatte Fälschung", den Tod seiner Tochter bezeichnet er als hinterhältigen Mord und er verflucht die Täter.

Er wird von der Gestapo verhaftet, verhört, man droht, ihn ins KZ zu stecken. Erst als der alte Mann völlig eingeschüchtert ist, lässt man ihn wieder nach Hause.

Atmo 12

Tür

Sprecherin 1:

88 Namen stehen auf der Transportliste vom 31. Juli 1940. Bei den Männern und Frauen, die gemeinsam mit Elfriede aus Arnsdorf auf den Sonnenstein gebracht wurden, waren auch zwei Kinder, sechs und sieben Jahre alt. Sie alle gehören zu den mehr als 70 000 Opfern der Vernichtungsaktion T4 zwischen 1940 und 1941. Aber es gibt auch Menschen, die widerstehen. Am 3. August 1941 hält der spätere Kardinal Clemens August Graf von Galen eine viel beachtete und mutige Predigt in Münster. Offen spricht er über die Euthanasiemorde und benennt deren Konsequenz: Wenn unproduktives Leben ausgelöscht werden darf, kann sich niemand mehr seines Lebens sicher sein. Kein Soldat, der traumatisiert von der Front kommt, kein Altersverwirrter, der sich nicht mehr zurecht findet. Die Gaskammern in den Euthanasieanstalten werden still gelegt. Das Töten aber geht weiter. Nun sterben Patienten an einer Überdosis von Medikamenten oder sie verhungern.

Musik

Lissy im roten Kleid

Sprecherin 1:

Es ist das Jahr 1988. Marianne Rosowski, Leiterin eines Studentenwohnheimes, ist erschrocken, als ein Brief vom Amt kommt. Ausgerechnet sie, die nicht mit ihm verwandt ist und Hubert Wächtler knappe zehn Jahre kannte, sollte nun seine alleinige Erbin sein!

Kennen gelernt hatte sie den alten Mann, der seit Kriegsende in Hamburg lebte, über gemeinsame Freunde - die Kinder von Elsa Haun und Kurt Lohse. Und da Hubert Wächtler sehr einsam war, hatte sich Marianne Rosowski um ihn gekümmert. Ihn besucht, wenn er im Krankenhaus lag, Einkäufe für ihn erledigt, mit ihm geredet und zugehört.

Einbl. 28

Marianne Rosowski: Er hat die Familie Rosowski sehr geschätzt und auch ganz besonders meinen Mann und seine Korrektheit - und er hat aber vorher nie was verlauten lassen, dass er mir mal seine Dinge überlassen würde oder dass ich die erben würde, dass ich mal die Wohnung erben würde, das hat er nie erwähnt. Ich denke, dieses Vertrauen, dass er auch ganz besonders zu meinem Mann hatte, nich, also der is Beamter, da geht die Sache ganz korrekt ab - wenn das in deren Händen bleibt, dann wird meiner Schwester nichts passieren, man muss ja mal sagen, dass er die Bilder sein ganzes Leben mit sich rumgeschleppt hat. Er hat sie nach der Bombardierung Dresdens, hat er das alles zusammengepackt und hat das hier nach Hamburg gebracht.

Sprecherin 1:

Marianne Rosowski wusste nichts über die Dresdner Sezessionisten, nichts über die Maler Otto Dix und Conrad Felixmüller. Die Bilder und Zeichnungen Elfriede Lohse-Wächtlers erschienen ihr düster, einige machten ihr Angst. Aber sie spürte das große Vertrauen, das Hubert in sie gesetzt hat und die Verantwortung, die nun auf ihren Schultern lag.

Nach dem Fall der Mauer fuhren sie und ihr Mann Rolf zum ersten Mal nach Dresden, in die Heimatstadt von Hubert und Elfriede. Und sie besuchten Pirna/Sonnenstein.

Einbl. 29

Rolf Rosowski: Und als wir dort rauskamen aus den Kellern und der Eindruck noch so stark war, haben wir, meine Frau und ich gesagt: Wir haben Bilder von jemandem, der hier umgebracht worden ist auf grausame Weise. Und nun müssen wir mit diesen Bildern etwas machen.

Sprecherin 1:

Aber wie sollten sie das anfangen? Hubert Wächtler hatte über Jahrzehnte versucht, seine Schwester vor dem Vergessen zu bewahren. Er war mit seinen Koffern voller Zeichnungen in Galerien gefahren, hatte sich um Ausstellungen bemüht, ab und an etwas verkauft. Wirklich interessiert hatte sich für Elfriede Lohse-Wächtler niemand. Nun versuchen die Rosowskis ihr Glück. Auch sie gingen Irrwege, machten Fehler. Aber sie finden schließlich auch Verbündete. Zu ihnen gehörte ein Förderkreis, der sich 1994 gründete, aber auch Kunsthistoriker wie Hildegard und Georg Reinhardt. Ihr wichtigster Rat: Leben und Werk der Malerin müssen in einer Monografie veröffentlicht werden.

Einbl. 30

Rolf Rosowski: Und sind dann in den ersten Überlegungen davon ausgegangen, das wird wohl 40 000 DM kosten. Dann kam noch hinzu die Autorenhonorare und das Herausgeberhonorar und wir haben alle Bilder fotografisch abbilden lassen. Und haben nachher insgesamt eine Summe gehabt von 184 000 DM. Aber wir selbst hatten nur 40 000 DM. So.

Und dann hab ich in der Kur, glaub ich, 40 Briefe geschrieben an Einrichtungen und Persönlichkeiten, ob sie sich denn finanziell daran beteiligen würden. In der Erwartung, dass dann, wenn ich nach Hause komme, hier die Zusagen vorliegen. Nur zwei Schreiben waren da. Das eine war von der Hamburger Sparkasse. Die haben sich sofort bereit erklärt, 10 000 DM für diese Monografie beizusteuern. Und von Herrn Biedenkopf, der auch 20 000 DM dazugegeben hat. Dann warn wir aber erst bei insgesamt 70 000 DM. Und dann hab ich einen Freund im Büro gehabt, dem ich das alles erzählt habe und der hat mich also gefragt: Also Rose, was brauchst du denn? Der hatte so viel Geld zur Verfügung, dass ich ihm dann gesagt hab: Ich brauch noch 65 000 DM. Ja, sagt er, dann bringe ich sie dir morgen mit, dann brauche ich eine Quittung von dir und dann kannst du das machen.

Sprecherin 1:

Der Einsatz von Marianne und Rolf Rosowski hat sich gelohnt: neben der Monografie, die 1996 erschien, gab es seither acht Einzelausstellungen, viele Ausstellungsbeteiligungen mit Werken der Malerin und unzählige Veröffentlichungen. Heute wird der Name Elfriede Lohse-Wächtler in einer Reihe genannt mit den großen deutschen Expressionisten.

Einbl. 32

Marianne Rosowski: Also es gibt schon ein Bild, das mich sehr beeindruckt und das ist diese Lissy. Da hat sie Farben gewählt, ein Rot, ein Korallrot - man muss einfach hinschauen. Sie verkörpert eine Frau aus dem Gewerbe, das berührt einen eigentlich als Frau. Wie sie die Hand gezeichnet hat und die Männer im Hintergrund.

Sprecherin 1:

Welchen Wert es inzwischen auf dem Kunstmarkt hat, erfuhren die Rosowskis im Jahr 2000 auf einer Versteigerung bei Sotheby`s in London. Eine namhafte Galerie, der das Bild gehört, wollte die Lissy verkaufen. Der Erlös überstieg alle Erwartungen: 150 000 DM.

Musik

Sprecherin Elfriede:

Liebe Mutter ...

zu Deinem Geburtstage nachträglich noch die allerbesten Segenswünsche ...

Sprecherin 1:

Das letzte Bild, das von Elfriede erhalten ist, will keine große Kunst sein. Auf eine Postkarte ist mit viel Liebe und Sorgfalt ein bunter Blumengruß gezeichnet. Datiert ist sie vom 5. März 1940:

Sprecherin Elfriede:

Lebe wohl und sei bestens begrüßt.

Auf ein baldiges Wiedersehen von Deiner Frieda.

Ängstige Dich nur nicht immer so sehr, es wird schon alles wieder gut werden.
Ich freue mich auch sehr auf Dein Kommen.

Absage

Selbstbildnis vor leerem Blatt

Leben und Tod der Elfriede Lohse-Wächter

Sie hörten ein Feature von Rosemarie Mieder und Gislinde Schwarz

Es sprachen: Caroline Schreiber, Anja Niederfahrenhorst, Martin Bross, Jochen
Kolenda und Helmut Unkelbach,

Ton und Technik: Gunter Rose und Anne Bartel.

Redaktion und Regie: Ulrike Bajohr

Eine Produktion des Deutschlandfunks 2011

.